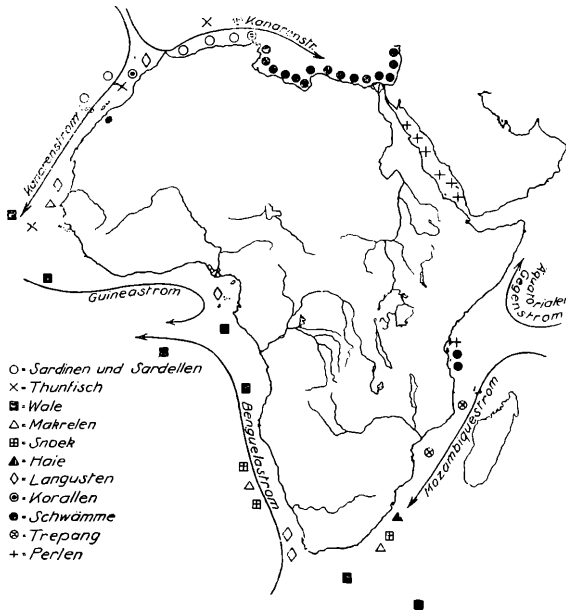


Dr. Josef Berger, Südwestafrika

Afrikas Fischreichtum - eine unerschlossene Rohstoffquelle

Afrika verdient heute kaum noch mit Recht der „dunkle Erdteil“ genannt zu werden. Afrika ist die übervolle Rohstoffkammer Europas. Bodenschätze aller Art harren der Verwertung und Erschließung durch die Technik und Wissenschaft Europas. Das wirtschaftliche Potential Afrikas, das heißt seine Leistungsfähigkeit in der Erzeugung tropischer Produkte auf den verschie-



densten Gebieten, ist ziemlich genau errechnet worden. Wir wissen, was der dunkle Erdteil an Gold, Kupfer, Zinn, Öl, Kautschuk, Kaffee, Holz, an Fellen, Häuten, Fleisch und anderen Produkten liefern kann, aber man hat sich weder in Europa noch in Afrika einen Begriff von dem Fischreichtum afrikanischer Gewässer machen können.

Die Rohstoffquelle Meer ist, für Afrika zumindest, ein unerforschtes Gebiet. Und doch sollte gerade diesem Segen der tropischen und subtropischen Gebiete besondere Beachtung geschenkt werden. Wenn man sich näher mit den Fischereifragen Afrikas beschäftigt, stößt man auf die erstaunliche Tatsache, daß der 30 Millionen Quadratkilometer große Erdteil über seine Häfen immer noch gewaltige Mengen an Fischen aller Art im getrockneten Zustand, geräuchert oder in Konserven einführt, obwohl seine Küstengewässer mit zu den reichsten Fischgründen der Welt zählen. Der Segen des Meeres ist noch unerschlossen, und Millionen von Eingeborenen und Europäern sind auf die Einfuhr von Fischen angewiesen, obwohl Afrika in der Weltwirtschaft als Fischlieferant für das hungrige Europa auftreten könnte.

Was sind die Gründe für diesen Zustand? Eine Ursache liegt darin, daß die die Küstenländer Afrikas bewohnenden Eingeborenen keine ausgesprochenen Fischervölker sind, und, wo sie doch dem Fischfang obliegen, diesen mit uralten, primitiven Methoden betreiben. Die Engländer haben an der Erschließung des Fischereibetriebes bisher wenig Interesse gezeigt, und Deutschland, das bereits vor dem zweiten Weltkrieg wichtige fischereibiologische Untersuchungen in den afrikanischen Gewässern anstellen ließ, hat seine Fischereiflotte verloren und wird wohl auf lange Zeit von diesen Fischgründen ferngehalten werden.

Die Ursache für den ungeheuren Fischreichtum der afrikanischen Gewässer sind die in Küstennähe auftretenden kalten Meeresströmungen. Und zwar haben wir zwei besonders fischreiche Meeresströmungen auf der Westseite Afrikas. Der Kanarenstrom bespült die Küsten Marokkos, die Kanarischen Inseln, Spanisch- und Französisch-Westafrika und die Kap Verdischen Inseln von Norden nach Süden, während der Benguelastrom, aus der Antarktis kommend, spitz auf die Südspitze Afrikas stößt, entlang der Westküste Süd- und Südwestafrikas nach Norden strömt und sich mit dem Guinea-Warmwasserstrom in der Guineabucht berührt. Durch die Straße von Gibraltar zweigt ein Teil des Kanarenstromes ab und bespült die nordafrikanischen Mittelmeerküsten. An der Ostküste Afrikas haben wir den von Norden nach Süden fließenden warmen Mozambiquestrom.

Diese kalten Meeresströmungen sind sehr sauerstoffreich und äußerst reich an Kleinlebewesen, dem sogenannten „Plankton“. Diese schwebenden Kleinlebewesen bilden die Nahrungsgrundlage für das überreiche Fischleben. Eine interessante Tatsache ist auch, daß die kalten Meere einen großen Individuenreichtum, aber Artenarmut aufweisen, während es sich bei den warmen, tropischen Meeren gerade umgekehrt verhält.

Die beigegebene, grob schematisierte Übersichtskarte zeigt uns die fischereiwirtschaftlich wichtigsten Gebiete Afrikas und ihre Nutzungsmöglichkeiten. Die nordafrikanische Mittelmeerküste ist nicht nur reich an Sardinen, Sardellen, Thunfischen und Makrelen, sondern in den lichtdurchfluteten, untermeerischen Felsgründen wächst die rote Edelkoralle und die polsterartigen Gebilde der Schwämme bedecken den Boden. An der marokkanischen Küste und bei den Kanarischen Inseln liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Mittelmeer, nur daß die Fischgründe reicher als dort sind. Um die Kap Verdischen Inseln treten auch schon die Wale auf. Die Bucht von Guinea ist infolge der heftigen Brandung, der „Kalema“, für die Fischerei weniger gut geeignet und weist auch als Warmwassergebiet nicht den Fischreichtum auf wie die südlich davon gelegenen Gewässer der Benguelaströmung. Die Küsten Angolas, Südwest- und Südafrikas dagegen gehören wieder zu den Hauptfanggebieten. Wale, Snoeks, Makrelen, Heringe, Sardinen und vor allem Langusten werden dort erbeutet. Das Zentrum der Langustenfischerei ist die Lüderitzbucht, wo sich allein drei Firmen mit dem Fang und der Verarbeitung der Langusten befassen. Interessenthalber sei erwähnt, daß die größte Languste, die bis jetzt südlich von Lüderitzbucht gefangen wurde, die beachtliche Größe von 1'45 m (von den Fühlerspitzen bis zum Schwanzende gemessen) hatte. Es werden ungefähr 13 Millionen Langusten jährlich allein in den südwestafrikanischen Gewässern gefangen.

Die reichen Gewässer um das Kap der guten Hoffnung werden bisher nur wenig ausgebeutet, lediglich um den Frischfleischbedarf der großen Städte der Union zu decken. Die südlich gelegenen, stürmischen Gewässer der Antarktis sind dem Walfang vorbehalten.

Verfolgen wir die Verhältnisse an der afrikanischen Ostküste weiter nach Norden, so finden wir, daß nur in kleinerem Maße Haifische und Trepang (Seewalzen) gefischt und nach Asien ausgeführt werden. Um Sansibar fischt man nach Perlaustern und Schwämmen. Das Hauptfanggebiet der Perlfischerei liegt aber im Roten Meer. Die ägyptische Küste des Roten Meeres ist reich an Korallenriffen und Perlmuscheln.

Was das Fischleben in den großen Süßwasserströmen und Seen des afrikanischen Kontinents betrifft, kann eigentlich nur gesagt werden, daß sie ebenfalls zahlreich eßbare Fische beherbergen, aber bisher nur von den Eingeborenen zur Selbstversorgung befischt werden.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Rohstoffquelle Meer für Afrika noch keineswegs richtig erschlossen ist. Nun ist allerdings dieses Forschungsgebiet eines ganzen Erdteils so groß, daß es der Zusammenarbeit aller Nationen bedürfte, um wesentliche Ergebnisse zu erzielen. Dies wird aber vorläufig noch ein Wunschtraum bleiben.

Nachsatz der Schriftleitung Der Wirtschaftsausschuß des Europarates soll die Gründung einer europäischen Überseebank zur Erschließung Afrikas vorgeschlagen haben, um die Ausweitung der Produktion zu finanzieren.

Rüdschau

Tagung der Deutschen Limnologengruppe in Schlitz

Die deutschen Mitglieder der internationalen Vereinigung für theoretische und angewandte Limnologie trafen sich in der Fuldastation der flußbiologischen Station Freudenthal in Schlitz, Hessen, um in einer vom 19. bis 23. August währenden Tagung in Referaten und Diskussionen Fragen der Gewässerbiologie und der Untersuchungsmethodik zu erörtern. Professor Thienemann konnte dabei fünfzig Fachkollegen begrüßen.

Dr. Albrecht (Berlin) berichtete über Ergebnisse quantitativer Untersuchungen an fließenden Gewässern aus dem Lande Thüringen, welche zur Feststellung des Fischbestandes, der Abwasserschäden und zur Aufstellung eines Besatzplanes chemisch und biologisch im Jahre 1951 bearbeitet worden waren. Eine Kontrolluntersuchung in diesem Jahre ist zur Erhärtung der Ergebnisse vorgesehen.

Bei dieser Untersuchung wurde vor allem die Fischnahrung bestimmt, gezählt und gewogen und dabei als Ideal-Biotop ein solcher mit einem Organismengesamt-

gewicht von 70 Gramm pro Quadratmeter und darüber angenommen. Es wurden drei Gruppen unterschieden und 0—6 g/m² als nahrungsarm, von 6—30 g/m² als mittel und 30—60 g/m² als gut bis sehr gut klassifiziert.

Für diese Untersuchung wurden 40 bis 50 wissenschaftliche Kräfte eingesetzt.

Die Ergebnisse der Untersuchung stimmten mit den anderorts (USA) durchgeführten Bonitierungsuntersuchungen gut überein.

Dr. Höll (Hameln) gab einen Überblick über die jahreszeitlichen Schwankungen im Chemismus der Mölle, die als Flachlandgewässer nur geringe jahreszeitliche Schwankungen der chemischen Befunde zeigt.

Dr. Elster (Falkau) brachte in seinem Vortrag über limnologische Beobachtungen an Fließgewässern im Schwarzwald im Gegensatz dazu Verhältnisse von Bächen aus Höhen von 800 bis 1000 m. Hier sind die Schwankungen im Chemismus sehr bedeutend und stark von der Wasserführung abhängig. Die Tempera-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Berger Josef

Artikel/Article: [Afrikas Fischreichtum - eine unerschlossene Rohstoffquelle
209-211](#)